

Goodbye Gender

Rae Spoon & Ivan E. Coyote

Aus dem Englischen übersetzt von
Lemon Thyme & Enys Novemba

w_orten
& meer

Inhalt

	Selbstpräsentationen der Künstlx	9
Ivan	Einleitung	10
Rae	Einleitung	15
Ivan	Mein Scheitern am Mädchen-Sein	18
Rae	Von der Unmöglichkeit, ein Mädchen zu sein	23
Ivan	Rosie	28
Rae	Mit Gott klappt's nicht	33
Ivan	Meine Schwestern benennen	41
Rae	Meine Onkel	47
Ivan	Was bleibt von meiner Brust	50
Rae	In den Weiten von Gender	59
Ivan	Genderidentitäts-Interview für Erwachsene (FtM)	63
Rae	Männlichkeit_Versagen – Teil 1	66
Ivan	Dreizehn Inches, vor dem Schnitt	71
Rae	Männlichkeit_Versagen – Teil 2	76
Ivan	Top Surgery	82
Rae	Mein Körper ist ein Raumschiff	87
Ivan	Nachricht an Lynn	94
Rae	Wie es ist, ein transgender Countrysänger zu sein	97
Ivan	Rollen bekleiden	107
Rae	Gender auf YouTube	113
Ivan	Liebe Familie	117
Rae	Wie es ist, ein transgender Indie-Rocker zu sein	124
Ivan	Eine lehrreiche Geschichte	130
Rae	Wie kannst du schwul sein, wenn die Schwulen dich nicht wollen	134
Ivan	Nackte Mondwahrheiten	140
Rae	Goodbye Drag	147
Ivan	Nenne ich selbst noch Butch?	152
Rae	Wie ich zum »x« kam	154
Ivan	Toiletten-Trouble	161
Rae	Was denkst du, was ich bin?	168
Ivan	Auf zu neuen Pronomen	174
Rae	Glänzen und Scheitern auf Tour	179

Ivan	Zwischen Boot und Pier	184
Rae	Gender ist eine Erzählung	189
Ivan	Gefahr	193
Rae	Gender-Ruhestand	196
	Anmerkungen zur Über_setzung	203



Einleitung

IVAN

Rae Spoon und ich verbrachten den langen und dunklen Monat Januar 2007 zusammen in einem einhundert Jahre alten Haus in Dawson City, Yukon, als Artists in Residence. Während dieser Zeit schrieben wir eine Show mit dem Titel »You are here«, eine 90-minütige Live-Performance, in der wir Raes Musik mit meinem Geschichtenerzählen mischten und Bebilderungen und Fotografien dahinter projizierten. »You are here« war meine Hommage auf Yukon und auf kleinstädtisches Leben in einer großen Familie; die Show war gefüllt mit der Weisheit meiner Großmutter, Küchen-tisch-Geschichte, den Highways des Nordens und der Mitternachts-sonne. Raes Wurzeln in Bluegrass und Country passten musikalisch perfekt zum Material.

Während wir die Show zusammenstellten, merkten wir, dass es auch ein wenig wie ein Forschungsexperiment war: Was passiert, wenn ein Trans-Folk-Musikx und ein Butch-Geschichtener-zählx eine Show ohne besonders queeren Inhalt machten? Würden wir dadurch ein größeres Mainstream-Publikum gewinnen? Könnten wir die Show an große Theater und Festivals verkaufen? Würden wir besser zu vermarkten sein, wenn wir unsere super Homo-Identitäten versteckten und über gewöhnliche Dinge sängen und Geschichten über hauptsächlich straighte Leute erzählten?

Es zeigte sich, die Antwort auf all diese Dinge war: ja.

Wir gingen mit »You are here« fünf Jahre lang auf Tour. Während dieser Zeit lebte Rae für eine Weile in Deutschland und xs musikalische Interessen wandelten sich in Richtung Indie-Rock und

elektronischer Musik. Wir tauschten beide unsere ›Cowboy‹shirts gegen maßgeschneiderte kleinkarierte Hemden und Krawatten. Meine Großmutter Florence verstarb.

Im Frühling 2012 fanden Rae und ich uns im Backstage eines großen Vororttheaters wieder. Beide hatten wir es durch den Soundcheck geschafft, gleich würde ich auswendig gelernte Texte aufführen, im Präsens geschrieben, über meine Großmutter, deren Tod ich betrauerte. Rae stimmte das Banjo, welches x über ein Jahr nicht gespielt hatte, ohne es vermisst zu haben, und wir beide mussten unsere Tränen zurückhalten, als das Foto meiner geliebten Oma hinter uns an die Wand geworfen wurde, sechs Meter groß und flackernd und sie, so schmerzlich vermisst. Wir beide wussten: Ein Abschnitt war um. So musste es sein. Wir waren andere Künstlx als die, die wir gewesen sind, als wir die Show geschrieben haben, wir hatten anderes zu sagen und zu singen. Wir gaben an diesem Abend unser Bestes auf der Bühne, bekamen tosenden Applaus und schworen uns auf der Rückfahrt zum Hotel, dass das die letzte Aufführung von »You are here« gewesen sein sollte, und so war es dann auch.

Rae sagte, dass x eine Show schreiben wollte, für uns. Eine Show, die uns Raum geben sollte, für all die Dinge, die wir die meiste Zeit für uns behielten; eine Show, die Trans-Themen und -Realitäten direkt ansprechen sollte; eine Show, die Leute nicht dazu bringen würde, sich behaglich oder nostalgisch zu fühlen.

»Lass uns eine richtige Aufräumshow schreiben«, sagte Rae im Truck auf dem Hotelparkplatz.

Wir besiegelten es mit einem Handschlag.

In dieser Nacht wurde die Idee zu »Gender Failure« erdacht und dann in Raes Wohnung in Montreal vier Monate später geboren. Die Show wuchs auf Bühnen quer durch Kanada, den USA und Großbritannien auf. Rae und ich versprachen uns, uns in dem Projekt gegenseitig zu helfen, unsere eingeübten Performance-Repertoires zu erweitern: Ich motivierte Rae, zu schreiben und xs Hände für mehr als nur eine oder zwei Minuten auf der Gitarre ruhen zu

lassen, um dem Publikum eine Geschichte zu erzählen. Und dafür ermutigte mich Rae, zu singen und etwas Gitarre, Percussion, Glockenspiel und Melodica zu spielen. Wir standen damit fest mit einem Bein außerhalb unserer bisherigen Bühnen-Komfortzone. Es war angsteinflößend und öffnete doch gleichzeitig unzählige neue Möglichkeiten für unser beider künstlxsche Praxis.

Clyde Petersen, jung und talentiert im Trickfilmzeichnen und Musikmachen, sah im Frühling 2012 eine 45-minütige Work-in-Progress-Version der Show in New York und schrieb ein paar Tage später an Rae. Clyde war inspiriert von der Show und wollte ein paar animierte Videos für das Projekt machen. Wir waren begeistert, Clydes Fähigkeiten und innovativen Hi-Fi- und Low-tech-Visionen mit an Bord zu haben und so war unser quetschiges Dreiergespann geschaffen. Clyde erstellte handgezeichnete Animationen mit ausgeschnittenen, zweidimensionalen, beweglichen Puppen von Rae und mir, die wir direkt in die Show einbauten. Und so gingen wir mit dem kompletten Format unserer Live-Performance »Gender Failure« auf Tour.

Ich habe noch nie vorher bei einem so umfangreichen Projekt mitgemacht, das nur von Trans-Künstlx gestaltet wurde. Meine Ideen oder meine Realität gegenüber den Leuten, mit denen ich arbeitete, nicht erklären oder verteidigen zu müssen, war neu für mich. Zusammen mit Rae und Clyde zu touren, linderte die Einsamkeit des Unterwegsseins auf eine Art und Weise, wie ich es so vorher noch nicht verspürt hatte. Bei Toilettenbesuchen auf Rasthöfen und Autobahnimbissen passten wir aufeinander auf, ohne groß darüber nachzudenken; es war ein Reflex, keine Reaktion. Wir verstanden uns gegenseitig von Anfang an so selbstverständlich, weil wir alle drei so daran gewöhnt waren, die einzigen im Tourbus zu sein, die so waren wie wir.

Jedes Mal, wenn ich anfang, mir einen wichtigen Teil eines Projektes auszudenken oder zu gestalten, ob das ein Roman, ein Album, ein Film oder eine Liveshow war, hat mich das Projekt immer

verändert, während ich daran arbeitete. Bei »Gender Failure« war das mehr denn je der Fall.

Jetzt, da ich die letzten Änderungen einarbeite und diese Einleitung schreibe, denke und tippe ich einen anderen Körper bewohnend, als in dieser einen Nacht im Truck auf dem Hotelparkplatz.

Im Frühling 2011 habe ich schlussendlich die Entscheidung getroffen, den langen Prozess zu einer Top Surgery zu beginnen, also meine Brüste entfernen zu lassen. Ich hatte jahrzehntelang darüber nachgedacht. Mehr als zehn Jahre lang habe ich eine monatliche Kolumne für eine landesweite queere Zeitung geschrieben und viel von meiner damaligen kreativen Arbeit wurde zuerst online veröffentlicht. Das bedeutete zugleich auch, dass es normalerweise einen unmoderierten anonymen Kommentarteil gab. Dort wimmelte es von transdiskriminierenden Trollen und die Kommentare waren eine Aneinanderreihung schlimmster Beispiele von Abgebrühtheit und Grausamkeit. Als Künstlx und Mensch mit weichem Herzen strugelte ich jahrelang mit dieser Form fieser Feedbacks, das diese Foren hervorbrachten. An dem Tag, als ich meine Hausärztin anrief und so meinen Weg in Richtung OP begann, entschied ich, dass ich nichts darüber schreiben würde. Diese besondere Reise war einfach zu persönlich und wahrscheinlich auch zu schmerzhaft, um öffentliche Debatten und Diskussionen damit zu nähren. Meine einzige Idee dazu, wie ich den Mut aufbringen konnte anzufangen, war mir selbst gut zuzureden, dass ich die OP haben und danach ohne jede Öffentlichkeit genesen könnte.

Im Frühjahr 2012, ein Jahr also nachdem ich meine Ärztin angerufen hatte, kündigte ich bei der Zeitung und stellte nach elf Jahren meine Kolumne ein. Ich bin überzeugt, dass es kein Zufall war, dass zwischen meinem Rückzug aus meiner Arbeit, mit den qualvollen Erfahrungen andauernder anonymer Onlinekommentare als ständiger Realität meiner Schreibpraxis, und der Konzeption von »Gender Failure« nur wenige Tage lagen. In dieser einen Nacht in

meinem Truck, als Rae und ich uns schworen, eine Show zu schreiben, in der wir unser echtes Trans-Selbst beleuchten würden, haben wir einen Pakt miteinander geschlossen: zusammen einen Raum zu schaffen, in dem wir mutig sind. Und wir versprachen uns, unsere zutiefst persönlichen und individuellen Wahrheiten als Kompass auf unserem Armaturenbrett anzubringen.

Dieses Versprechen hielten wir und gabelten unterwegs an einer Highwayauffahrt irgendwo Clyde auf, und hier sind wir jetzt, alle zusammen.

Dieses Buch zu machen, hat mich verändert. Mit Rae und Clyde daran zu arbeiten, hat mir geholfen, meinen Körper zu bewohnen und die Person zu werden, die ich sein wollte. Und für dieses unermessliche und tiefgreifende Geschenk werde ich beiden immer dankbar sein. Wie ich auch dir dankbar bin, dass du dieses Buch nimmst und liest und neue Kapitel aufschlägst.

/RAE

Bei meiner Geburt bekam ich einen weiblichen Geschlechtseintrag und wuchs als Mädchen in einer pfingstkirchlichen Familie in Calgary, Alberta, auf. Meine Versuche, in der Teenie-Zeit ein Mädchen zu sein, scheiterten komplett. Dennoch habe ich nie in Betracht gezogen, dass das etwas war, was ich hätte ändern können. Ich wusste nicht, wie es möglich war, über Gender zu sprechen. Ich durfte mein Unbehagen nicht ausdrücken. Mich zur Wehr zu setzen, hätte mich in Gefahr gebracht, also hielt ich jeden rebellischen Gedanken versteckt. Als eine Person, die sich dem, was von mir erwartet wurde, nicht anpassen konnte, dachte ich, ich hätte versagt – und behielt das für mich.

Ich hatte mein privates Coming-out als trans im Sommer 2001 und mein öffentliches dann 2002. Ich wusste, es würde schwierig sein, in der Außenwelt als Mann wahrgenommen und genannt zu werden, und ich sollte Recht behalten. Noch schwieriger war es für mich als Transmann, dass ich bestimmte Teile dieser Seite von Zweigeschlechtlichkeit problematisch fand, aber es sich so anfühlte, als dürfte ich das nicht kritisieren. Ich spürte einen Missklang in meiner neuen Transidentifikation und dachte, dies wäre ein weiteres Versagen meinerseits.

Erst als ich mich von Gender zur Ruhe setzte, verstand ich, dass Zweigeschlechtlichkeit mich die ganze Zeit hatte versagen lassen. Es fällt mir schwer, mir vorzustellen, dass überhaupt irgendeine Person, ohne ein bestimmtes Maß an Unbehagen, ihren Platz in dieser Binarität findet. Seit meinem Ruhestand bemühe ich mich,

Dinge für mich und andere nicht mehr zu gendern.

Ivan Coyote und ich haben eine große Freundschaft und arbeiten schon lange zusammen. In der Vergangenheit haben wir zusammen an einer Show über Yukon gearbeitet, bei der die Geschichten mehr von dem Ort handelten als von unseren Identitäten. Während wir diese erste Show getourt sind, entdeckten wir durch unsere nicht-binären Gender eine Menge Ähnlichkeiten zwischen uns. So fingen wir ganz selbstverständlich an, uns näherzukommen, über kleinstädtische Tankstellen, öffentliche Toiletten und das generelle Unverständnis der Welt, in der wir uns bewegten.

Im Frühjahr 2012, ein paar Monate, nachdem ich mein Coming-out mit meinem Gender-Ruhestand hatte, schrieben Ivan und ich unsere erste Version von »Gender Failure«. Wir performten die Show in New York am Dixon Place Theater. Allein schon die Rückmeldungen auf diese erste Show zeigten, dass was dran war an dem Thema. Und dabei hatten wir in der 90-minütigen Performance nicht genügend Zeit, um alles zu präsentieren. Deshalb sind die Geschichten dieses Buches die beste Möglichkeit, die ich mir vorstellen kann, um alles das zusammenzubringen. Clyde Petersen, visueller Künstler und Musiker, sah die erste Show und hatte Lust, mit uns zusammenzuarbeiten und begleitende Animationen zu kreieren, die dann als Teil unserer Performance im März 2013 beim Londoner Lesbian and Gay Film Festival Premiere hatten. Das enthusiastische Feedback, das wir bekamen, zeigte uns, dass wir in Clyde einen unersetzbaren Künstler zum Zusammenarbeiten gefunden hatten.

Solange ich mich denken kann, bin ich an Zweigeschlechtlichkeit gescheitert, und das war in jedem Bereich meines Lebens schwierig. Und ständig erkläre ich, was das tagtäglich für mich bedeutet, entweder Leuten, mit denen ich rede, oder der Presse. Dieses Buch ist mein Versuch, meine Gender-Reise nachzuzeichnen; es ist eine Sammlung von Lebensgeschichten und persönlichen Essays, die ausdrücken sollen, wie ich mich während meines Lebens in meinen verschiedenen Identitäten gefühlt habe. Obwohl ich zu einer

Gender-Minderheit gehöre, bin ich eine *weiße*, nicht behinderte, gender-neutrale (ehemals transmännliche) Person und ich weiß, dass ich auf vielen Ebenen von Privilegien profitiere, vor allem in queeren Räumen. Es sollte so viele solcher Bücher geben, wie es Leute gibt, die von Zweigeschlechtlichkeit eingezwängt werden, und ich hoffe, dass ich in meinem Leben so viele wie möglich davon lesen kann.